

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 55.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 12. Juli 1911.

36. Jahrgang.

Wochenschau.

Der Juli kam, der Monat des Ernteseigens, der Hundstagshitze und des Anfangs der Schulferien. Mit der Hundstagshitze hatte es vorerst freilich seine eigene Bewandnis. Ueber die Union, ja sogar das sonst so frostige Kanada zog eine ganz unerhörte Glutwelle dahin, die den armen geplagten Menschenkindern bei 40° Hitze im Schatten das Leben zur Qual machte und viel Todesopfer forderte, während bei uns namentlich die Nächte so kalt verblieben, daß allen Ernstes man Frostschäden noch im Juli befürchtete. Aber seitdem scheint die Hitze der Neuen Welt auch in die Alte herüber ihren Weg finden zu wollen.

Für die politische Welt scheint allgemach Julistille — Saure Gurken-Zeit — eingetreten zu sein. Von den Parlamenten war eins nach dem andern in die Sommerferien gegangen, nur die von Württemberg und Hessen arbeiten noch ihre Reste auf.

In die sommerliche Ferienruhe ist ein weltbewegendes Ereignis störend eingetreten. Die Unruhen in Marokko sind von sehr erregender Kraft. Deutschland hat sich bisher zu den Wirren in Marokko neutral verhalten und ist im Bewußtsein seiner Kraft und Stärke von jedem Eingreifen ferngeblieben. Nun kam durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Nachricht, daß Deutschland ein Kriegsschiff nach Agadir entsenden werde. Die Reichsregierung habe auf Bitten der im Süden Marokkos interessierten deutschen Firmen zum Schutze von Leben und Eigentum der Deutschen und deutschen Schutzgenossen in jenen Gegenden das Kanonenboot „Panther“, das sich in der Nähe befand, (anstelle des „Panther“ ist kurze Zeit darauf die „Verlin“ getreten), nach dem Hafen von Agadir zu entsenden beschlossen und dies den Mächten angezeigt. Von Deutschland ist Marokko gleichzeitig mitgeteilt worden, daß damit keinerlei feindselige Absicht gegen Marokko verbunden ist.

Bei Beorderung des Kriegsschiffes nach Agadir wird nach den beruhigenden Versicherungen von offizieller Stelle eine Ausrichtung von Truppen zunächst nicht beabsichtigt, wenn nicht die Notwendigkeit einer solchen Maßregel zum Schutze des Eigentums und des Lebens der Deutschen sich herausstellt. Ebenfalls ist eine Besetzung des Hinterlandes von Agadir geplant. Es handelt sich bei dem

Schritte der deutschen Regierung um Vorsichtsmaßregeln, nicht um einen Akt der Besitzergreifung.

Die marokkanischen Ereignisse sind mit verhältnismäßiger Ruhe von allen Mächten aufgenommen worden, und selbst Frankreich wie England haben eine große Mäßigung in der Beurteilung der Lage bewiesen, was uns für die Zukunft sehr beruhigend erscheinen muß.

Deutschland hat die Marokko-Aktion mit einmütiger Genugtuung begrüßt, es wird nicht erwartet, daß sie die Sommerstille unterbrechen würde. — Die innere Politik äußert zur Stunde sich meist in allgemeinen Erörterungen und in den Debatten über die Auseinandersetzungen im Hansabund mit denjenigen Mitgliedern, die diesem den Rücken gewendet haben. Eine neue Agitation zur Einführung des Reichstagswahlrechtes in Preußen eröffneten die Sozialdemokraten. Der Reichstanzler ließ aber nochmals erklären, daß hieran nicht gedacht werde.

Der Präsident der französischen Republik, Herr Fallières, hat der Königin Wilhelmine von Holland und deren Gemahl, dem einstigen Herzog von Mecklenburg, einen Höflichkeitsbesuch abgestattet. Das ist wohl das erste mal seit 1871, daß ein deutscher Prinz offiziell mit dem französischen Staatsoberhaupt in feierlicher Weise zu tun hat. Die üblichen verbindlichen Trinkprüche, die bei solchen Gelegenheiten stets ausgetauscht werden, waren auch bei dieser Zusammenkunft in Amsterdam zu verzeichnen. Am Wille der europäischen Politik ändern sie nichts. Die französische Republik will durch diese Auslandsreisen ihres Präsidenten vor allem zeigen, daß sie lange nicht so radikal ist, wie ihre Regierung sich mitunter vor der Deputiertenkammer anstellt. Die Kammerverhandlungen an der Seine gelten dem neuen Wahlgesetz, das das Ministerium Caillaux von seinem Vorgänger Monis übernommen hat.

Das Londoner Parlament beschäftigt sich noch immer mit dem neuen Verfassungsgesetz, während sich die Geschäftswelt in Betrachtungen über die Krönungsfeier ergiebt, in der bei weitem nicht das, was man erwartet hatte, verdient wurde. Das moderne Publikum hat schon zu viel gesehen, und so kann es kein Wunder nehmen, wenn die Schaulust abnimmt. Leider kam es auch zu blutigen Streikunruhen.

Aus Rußland kommen Meldungen von einer

Amtsmüdigkeit des Ministerpräsidenten Stolypin, dessen Gesundheitszustand nicht mehr der festeste sein soll.

Die italienische Volksvertretung ist noch immer mit dem Gesetz über die Verstaatlichung der Lebensversicherung beschäftigt. Neuerdings ist der Widerspruch gegen diesen Plan, der die Staatskassen mit einem Schlag dauernd füllen soll, lebhafter als früher geworden. Da viele einflußreiche Personen zu den Aufsichtsräten dieser Gesellschaften gehören, die mit der neuen Ordnung erhebliche Einnahmen verlieren würden, so läßt sich das begreifen. Trotzdem wird die Vorlage durchgehen.

Das Galle von der Möglichkeit eines Krieges zwischen der Türkei und dem kleinen Königreich Montenegro ist wieder aufgewacht, nachdem auch König Nikolaus eine teilweise Mobilmachung angeordnet, nach den letzten Meldungen den Kriegsruf aber wieder zurückgenommen hat. Wenn auch beide Teile große Lust zum Schlagen hätten, beiden fehlt doch das Geld. Auf fallend bleibt es, daß König Nikola ein für seine Verhältnisse großes Heer von 7000 Mann anammelt, um den Malfassoren den Eintritt in sein Land zu wehren. Hoffentlich verläßt alles friedlich und können die Mächte einen neuen Brand auf der Balkanhalbinsel verhindern. — Nach dem von den türkischen Banditen entführten deutschen Ingenieur Richter wird noch immer vergeblich gesucht. Kein Wunder, wenn die Ansicht immer bestimmter austritt, hinter den Räubern seien noch ganz andere Leute verborgen, als man heute annimmt, verkappte Politiker, die Geld für ihre Zwecke gebrauchen.

Ihren Ende neigen sich der deutsche und der weiteuropäische Rundflug zu. Auf beiden Stellen ist Tüchtiges geleistet und hier wie da ist es, was besonders konstatiert sein mag, ohne ernste Verluste abgegangen. Eine ganze Anzahl von Flugapparaten hat allerdings dran glauben müssen. Der Flug über den Kanal von Frankreich nach England gelang allen Teilnehmern. Es war auf den Meereswegen auch eine so große Zahl von zu Hilfe bereiten Schiffen vorhanden, daß die Aviatiker keine große Sorge vor einem Malheur zu haben brauchten.

Die sonstigen Vorgänge auf der Weltbühne verdienen weniger Beachtung. In England rückt die Entscheidung über den Kampf gegen das Oberhaus immer näher, aber noch läßt sich über den Ausgang nichts sagen, denn die

Ein Held der Feder.

Erzählung von C. Werner.

38)

(Fortsetzung.)

Atkins schüttelte bedenklich den Kopf. „Das ist es eben! Henry ist nirgends zu finden, ich habe bereits das ganze Schloß vergebends nach ihm durchsucht.“

„Und Walther? Um Gotteswillen, wo ist Walther?“ Atkins zog die Augenbrauen in die Höhe. Walther! Also so weit waren die beiden doch bereits miteinander, und Henry sollte dennoch im Irrtum sein!

„Mr. Fernow ist im Gebirge“, sagte er ernst. In einer Dienstangelegenheit, wie er behauptet, und allein. Henry weiß das. Wenn er ihm folgte — Jane, ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, was dann zu fürchten steht.“

Jane stand einen Moment lang wie eine Bildsäule, dann aber riß sie sich gewaltsam aus ihrer Erstarrung empor, ihre ganze Entscheidung lehnte zurück.

„Ich kenne Henry! Er darf nicht fort, ehe ich ihn gesprochen, wir müssen ihn zurückhaben um jeden Preis. Ich glaube“, sie legte die Hand vor die Stirn, bemüht, trotz der betäubenden Angst, ihre Gedanken zu sammeln, „ich glaube, es führt nur ein einziger Paß von hier ins Gebirge. Sagte man uns nicht so heute Morgen in P.“

„Nur einer, und den halten die Deutschen besetzt, aber den Weg wird Henry schwerlich versuchen, er weiß, daß die Posten ihn unter allen Umständen zurückweisen würden.“

So kann er nur im Parke sein, er ist sicher dort! ich werde ihn auffuchen.“

Atkins bemühte sich unruhig sie zurückzuhalten. „Um Gotteswillen“, rief er, „bedenken Sie, wir sind hier im fremden Lande, mitten im Toben des Krieges, es ist Nacht, Sie können doch unmöglich allein —“

Jane hörte nicht auf ihn, sie hatte bereits ihren Reisemantel vom Tisch gerissen und um die Schulter geworfen.

„Bleiben Sie hier, Mr. Atkins! Es könnte aufpassen, wenn wir alle drei das Schloß verlassen, man könnte uns zurückweisen. Sie vermögen doch nichts über

Henry, Ihnen folgt er schwerlich hierher, ich muß ihn selbst sprechen.“

Sie war aus der Tür und die Treppe hinunter, noch ehe Atkins seine Einwendungen zu Ende brachte. Er haßte unwillig die Hand.

„Das ist ja eine wahre Höllennacht! Dieser blaue, äugige Deutsche bringt uns noch alle drei in Lebensgefahr! Aber Jane hat Recht, ich darf nicht auch noch hinaus, und überdies — es ist besser, sie machen das allein unter sich aus. Im Park muß sie ihn finden! Er kann nirgends anders sein!“

Der weitläufige, waldartige Park des Schlosses S. lag im hellsten Mondlicht und im tiefsten Schweigen, das nur von Zeit zu Zeit unterbrochen ward durch den schweren Schritt der Patrouille, die ihn auf Anordnung des Hauptmanns heute Nacht durchkreuzte. Sie hatte ihre Runde durch die Hauptallee beendet, ohne auf irgend verdächtiges zu stoßen, und teilte sich jetzt, am Ende der Alagen angelangt, dem erhaltenen Befehl gemäß, um einzeln den Rückweg anzutreten und auf diese Weise auch die entlegenen Gänge und Bosquets zu sondieren; Friedrich fiel der zur Linken befindlichen Teil des Parkes zu, die anderen beiden nahmen den zur Rechten und die Mitte auf sich, an der Terrasse wollten sie wieder zusammentreffen.

Langsam, sein Gewehr im Arm, schritt Friedrich auf dem ihm zugewiesenen Terrain vorwärts; er brauchte sich gerade nicht zu beeilen, es kam nicht auf die Zeit an, und besonders leise aufzutreten, was ihm jedesmal zur besondern Pein gereichte, brauchte er auch nicht; es hatte sich, wie schon erwähnt, bei der Runde nichts Verdächtigtes ergeben. Der Bursche war einem Auftrage, dessen Ausführung besondere Intelligenz erforderte, nicht gewachsen; aber den einfachen Befehl, Augen und Ohren offen zu halten, die Umgebung genau zu beobachten und sich bei der geringsten Entdeckung, bei dem geringsten Unfall, sofort mit der Meldung davon ins Schloß zurückzuführen, den verstand er und erfüllte ihn pünktlich und gewissenhaft. Der Befehl hatte aber noch nebenbei das Gute, ihn von dem nutzlosen und trostlosen Grübeln über den Abschied seines Herrn abzuheben, der Dienst erheischte die gespannteste Aufmerksamkeit und ließ ihm nicht Zeit zu trüben Ahnungen oder dergleichen.

Er hatte bereits einen Teil seines Terrains hinter sich und befand sich gerade jetzt an der Flora, deren weiße vom Monde hell beschienene Statue sich inmitten einer weiten Rasenfläche erhob. Es war noch besonders eingeschärft, an der dabei befindlichen Muschelgrotte nicht vorüberzugehen, ohne einen Blick hineinzuwerfen, er schritt also nach jener Richtung hin und hatte jedoch die Statue erreicht, als er auf einmal stehen blieb und das Gewehr schußfertig hob. Aber er setzte es wieder ab, noch ehe der Anruf aus seinem Munde kam; das lange helle Gewand unter dem Mantel hatte ihn in der am Rande des Gehäuses auftauchenden Gestalt einer Frau erraten lassen, und als sie jetzt ins Mondlicht hinaus trat und auf ihn zukam, erkannte er Miß Forest.

Friedrichs früherer Argwohn begann sich wieder mächtig zu regen; er hielt noch immer hartnäckig an der Idee fest, daß die Fremden eigentlich Spione seien, und die „amerikanische Miß“ galt ihm dabei als die gefährlichste von allen dreien. Daß sie eine Dame war, kam bei ihm wenig in Betracht; sie nahm es an Klugheit mit jedem Manne auf, und diese einsame und seltsame Begegnung gab dem Verdachte Friedrichs nur neue Nahrung.

„Was machen Sie denn hier im Parke, Miß?“ fragte er mißtrauisch. „Sie sollten sich in Acht nehmen! Wäre Ihr Kleid nicht gewesen oder hätten Sie mir vielleicht nicht die richtige Antwort geben können, ich hätte auf Sie geschossen.“

Jane beachtete die Drohung nicht, sie kam noch näher und blieb dicht vor ihm stehen. „Sie sind es, Friedrich? Gott sei Dank, daß ich wenigstens Sie finde!“

Friedrich zeigte sich wenig geneigt, in dies „Gott sei Dank!“ einzustimmen; er hätte sie in seinem Dienst-eifer wahrscheinlich sehr rauh angelassen, aber die Erinnerung an die Worte seines Herrn banden ihm die Zunge und machten jeden herben Ton unmöglich.

„Gehen Sie zurück, Miß!“ sagte er nur. „Sie dürfen nicht hier bleiben, und ich darf es nicht leiden, daß Sie so herumstreifen.“

Jane schien sich an das Verbot so wenig zu kehren wie vorher an die Drohung. „Sie haben den Park durchsucht?“ fragte sie hastig. „Sind Sie Mr. Alison nicht begegnet?“

Lords leisten nach wie vor heftige Gegenwehr und suchen zu retten, was zu retten ist. Ob ihnen das in dem von ihnen gewünschten Maße gelingen wird?

Die Linde blüht.

Unter den pfeifumwobenen Bäumen unseres Vaterlandes ragt neben der Eiche, Tanne und Buche besonders die Linde hervor, die wir — wenn dies von Pflanzen gestaltet ist — als unsere vertraute Hausgenossin bezeichnen können. Unter der Linde pflegten und pflegen sich in der Dämmerung des Abends nach gelauer Arbeit die Dorfbewohner zu versammeln, um sich freundschaftlicher Plauderei hinzugeben oder — soweit es sich um die jungen Burtschen und Mädchen handelt — zu den Klängen einer Ziehharmonika oder einer Geige sich im Tande zu schwingen. Neben der Dorflinde spielt die Hauslinde, an der Hausfront stehend, eine ähnliche, wenn auch bescheidene Rolle. Aber auch außerhalb des Dorfes oder kleinen Städtchens trifft man sie an: „da draußen vor dem Tore“ oder zwischen den Feldern am Wegrain, häufig dann eine Bank darunter, auf der die Landarbeiter ihre Mittags- oder Abendrast halten. In größeren Städten dient sie häufig zur Bepflanzung der Straßen (so gibt es in Berlin außer der Prachtstraße „Unter den Linden“ noch eine Lindenstraße), oder es führen Lindenalleen von Ort zu Ort. Vielfach haben die Dichter sie besungen; am bekanntesten ist wohl Rudolf Baumbachs Lied von der „Lindenwirtin“, das mit der Zeche klagt: „Keinen Tropfen im Becher mehr“ beginnt und in den Refrain ausklingt: „Unter der blühenden Linde.“

In der Tat kann uns die Linde auch bezaubern, vor allem durch den süßen, milden Duft ihrer Blüten, die sich im Juni und Juli dem Auge und — den Insekten öffnen, um diesen Honig zu bieten und dafür die Bestäubung der Narben durch den Blütenstaub einzuleiten und so der Fruchtbildung entgegenzuführen zu werden. Von uns Menschen lindern aber werden die Lindenblüten zur Bereitung eines heilsamen Tees benutzt, der gelinde schweißtreibend wirkt und dadurch bei Erkältungen und leichten krampfartigen Uebeln wohlthätig wirkt. Der schöne, volle Wuchs des Lindenbaums, verbunden mit seinem schnellen Wachstum, eignet sich außerordentlich zum Schatten spenden. Das Holz des Stammes ist seiner weichen Beschaffenheit, seines feinen, gleichmäßigen Gefüges sowie seiner rötlich-weißen Farbe wegen technisch wertvoll für Tischler, Drechsler und Bildhauer; zumal zum Ausschneiden von Heiligenbildern wird es benutzt und hieß daher auch früher Heiligenholz: lignum sanctum. Die Lindenholze dient als Zeichen- oder Reifeholz, zu Zahnpulvern, Räucherkerzen und zur Fabrikation des Schieppulvers: der Lindenholz zur Verfertigung von Matten, Decken usw., sowie als Bindholz zum Befestigen von Pflanzen und als Scheuerholz.

Zwei Arten der Linde sind bei uns vertreten: die Kleinblättrige oder Spätlinde, die in Deutschland die verbreitetere ist, und die großblättrige oder Frühlinde; letztere blüht schon im Juni, erstere dagegen im Juli, der der eigentliche Lindenmonat ist. Die Blätter der Linde sind, ähnlich wie bei der Ulme, unsymmetrisch oder schief; die Blüten haben fünf Kelch- und fünf Kronblätter, zahlreiche Staubgefäße und fünf verwachsene Stempel mit einem Griffel, aber fünf Narbenlappen; die Frucht ist eine Kapselfrucht. Der Blütenstiel ist mit einem bandartigen, gelblichen Deckblatt verwachsen, das beim Abfallen der Früchte, in der Luft umherwirbelnd, zur Verbreitung derselben dient — eine der vielen Einrichtungen der Zweckmäßigkeit in der lebenden Schöpfung.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Marburg, 8. Juli.** Wegen Verbrechens im Amte hatte sich der Postassistent Thomas aus Gladenbach vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten. Der 22-jährige, zu Mollath (Kr. Marienwerder) geborene Angeklagte hat im Frühjahr d. J. bei dem Postamt in Gladenbach einen Betrag von 610 Mark sowie Briefe unterschlagen und Büchereinträge gefälscht. Durch Schulden, in die er durch eine seinem Stande nicht angemessene Lebensführung geraten war, ist er zu seinen Verfehlungen veranlaßt worden. Die Schuld des Angeklagten kam an den Tag, als infolge ähnlicher Vergehen eines Kollegen des Angeklagten eine Untersuchung bei dem Gladenbacher Postamt eingeleitet wurde. Ein Selbstmordversuch, den der junge Mann bei seiner Verhaftung unternahm, war mißglückt. Der Angeklagte zeigte sich im wesentlichen geständig. Die Schuldsfragen wurden unter Zustimmung mildernder Um-

stände von den Geschworenen bejaht. Das Urteil lautete auf 8 Monate Gefängnis, wovon 2 Monate auf die Untersuchungsfrist in Anrechnung kommen.

— **Dillenburg, 10. Juli.** In dem Stauweiher im Ranzendal ertrank gestern nachmittag gegen 4 Uhr ein 15-jähriger Junge aus Eibach, der in Gemeinschaft mit zwei Kameraden dort unbefugterweise badete.

— **Herborn, 10. Juli.** Ein Explosions-Ünglück, das leider zwei junge Menschenleben gekostet hat, ereignete sich heute morgen in dem von der Firma Peter Bilsch betriebenen Steinbruch der Heil- und Pflegeanstalt hier selbst. Wie das Unglück entstanden ist, konnte noch nicht festgestellt werden, möglicherweise wird die Ursache auch nie aufgeklärt werden können, da der Mund der beiden Personen, die darüber vielleicht aussagen könnten, verstummt ist. Als kurz nach 7 Uhr die beiden Arbeiter den Steinbruch betreten hatten, ereignete sich ein ungeheurer Knall und die abgepressten Steinmassen stürzten auf die beiden Leute, die auf der Stelle getötet, der eine zur Unkenntlichkeit zerschmettert wurde. Die Getöteten sind unverheiratete Leute aus Maderbach.

— **Köln, 9. Juli.** (Ein Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche?) Aus Holland kommt die Meldung, daß man ein sicher wirkendes Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche gefunden habe. Bei der gewaltigen Verheerung, die diese Seuche auch unter dem Viehbestand in Deutschland anrichtet, verdient diese Meldung jedenfalls Beachtung. Ein Herr W. Bilsmer in Amsterdam, Snigel 159, ist der Entdecker des Mittels. Das Vorstandsmitglied der „Holländischen Gesellschaft für Landbau“, S. Kruseman in Goutrijk bei Polanen, teilt öffentlich mit, daß nach zweimaliger Anwendung des Mittels seine 25 Kühe in kurzer Zeit völlig wiederhergestellt worden sind, ohne daß sich unangenehme Nebenwirkungen bei Anwendung des Mittels gezeigt hätten. Andere Landwirte, die das Mittel, das einfach ist und wenig kostet, vielfach erprobt haben, sprechen sich ähnlich aus. Nachdem man genügend Erfahrungen gesammelt hat, glauben die betreffenden holländischen Landwirte, Mitteilungen von dem neuen Heilmittel machen zu sollen. Die deutschen landwirtschaftlichen Versuchsanstalten werden nun wohl diese Angaben nachprüfen.

— **Köln, 10. Juli.** (Die Hitze.) Infolge der großen Hitze sind Freitag hier mehrere Hitzschläge vorgekommen. Ein Fremder, anscheinend ein Engländer, brach in der Bahnhofshalle zusammen und mußte ins Hospital gebracht werden. Auf dem Hauptfriedhof wollte sich ein Mann der Kleider entledigen. Er wurde nach seiner Wohnung geschafft, wo die Ärzte einen Hitzschlag feststellten. Ein Kind ist gestorben, 10 Kinder liegen schwer krank darnieder.

— **Vom Rhein, 11. Juli.** Seit Jahren dürften die Kirichen nicht so billig im Preise gewesen sein, wie dies gegenwärtig der Fall ist. Auf dem großen Kirchenmarkt in Ingelheim, der für den Mittelrhein weithin dominierend ist, werden gegenwärtig je nach Qualität 8—20 Pf. per Pfund gezahlt, weit tiefer jedoch steht der Preis in den Orten zwischen Bingen und Bonn. In Koblenz wurden die beliebtesten Früchte dieser Gegend sogar bei einer Auktionen für 3 Pf. per Pfund abgesetzt. Die Ernte ist freilich auch so reich, daß man, wie der Volksmund sagt, den Rhein mit Kirichen flauen könnte. Die Aprikosen, die in Kürze reifen, versprechen ebenfalls eine sehr reiche Ernte.

— **Großgerau, 8. Juli.** (Eisenbahnunglück.) Ein stark beladener Güterzug, der von Mainz kam und sonst in Großgerau die Station durchfuhr, mußte am Freitag abend hier halten, weil der D-Zug Frankfurt-Basel verspätet die Station Großgerau passierte. Der Güterzug wurde deshalb auf ein stumpfes Geleise geleitet. Der Zugführer des Güterzuges überließ aber das Haltesignal und überfuhr den Prellbock. Hierbei wurden 14 Wagen die Böschung heruntergeschleudert und fast völlig zertümmert, ebenso die zahlreichen Güter. Der Schaden wird auf 90 bis 100 000 Mk. geschätzt. Der Lokomotivführer sowie der Heizer und der Zugführer wurden herausgeschleudert, erlitten aber nur leichte Verletzungen. Das eine Geleise ist gesperrt. Der Verkehr wird auf dem zweiten Geleise aufrecht erhalten.

— **Ludwigshafen, 10. Juli.** Die Strafkammer Frankenthal verurteilte am 19. April 1911 den Tücher Karl Schneider aus Ludwigshafen — früher in Niederlassa — wegen Betrugs zu 6 Monaten Gefängnis und 300 Mk. Geldstrafe. Schneider war Eigentümer des Restaurationsgrundstückes R.straße in Ludwigshafen. Dieses

Grundstück hatte früher ein gewisser Harnoff in Besitz, von dem es der Bruder des Angeklagten im Jahre 1905 für 38 000 Mk. erwarb. Der Kauf wurde aber wegen Fehlers verschiedener Eigenschaften angefochten und es kam zur Zwangsversteigerung, wobei es der Angeklagte für 22 000 Mk. erwarb. Während früher die im Hause betriebene Gastwirtschaft gut rentierte, ging sie immer weiter zurück. In der Blanzzeit wurden jährlich bis 50 000 Liter Bier verzapft, während nach der Zwangsversteigerung nur noch der dritte Teil verzapft wurde. Beim übrigen Umsatz war es noch niedriger. Der Mietsvertrag des Grundstücks betrug jährlich 1710 Mk. Da, wie gesagt, die Wirtschaft immer mehr zurückging und bald keine Rente mehr abwarf, beschloß der Angeklagte sein Grundstück zu verkaufen und erließ eine entsprechende Anzeige. Wenn er einen hohen Preis erzielen wollte, auf den er es abgeben wollte, so war ihm klar, daß er den Ertrag der Wirtschaft herauspumpen mußte. Zunächst erließ er ein Inserat in der „Siegener Zeitung“ folgenden Inhalts: „Krankheitshalber massives Wohnhaus mit gut gehender Restauration für 40 000 Mk. bei 4—5000 Mk. Anzahlung zu verkaufen.“ Auf diese Annonce meldete sich ein Herr Hammer als Kaufliebhaber und verlangte nähere Angaben, worauf ihm Sch. sofort mitteilte, daß die Wirtschaft einen Jahresumsatz von 50 000 Liter habe und das Haus außerdem noch 1710 Mk. Mietsvertrag abwerfe. Er erklärte sich bereit, das Grundstück zu kaufen, wenn ihm Sch. die Rechnungen über den Bieranlauf vom letzten Jahr vorlege. Sch. erwiderte ihm darauf, daß er ihm nicht bloß die Rechnungen vom letzten Jahr, sondern von den letzten fünf Jahren vorlegen könne und hat ihn für Mittwoch, den 22. September, zu sich. Als er die Zusage seines Besuchs erhielt, bestellte er 200 Liter Freibier, das am fraglichen Tage in der Wirtschaft verschluckt werden sollte, damit sie den Eindruck solcher Frequenz machte. Zu dem Freibier hatte er seine Sangesbrüder des Gesangsvereins „Chorus“ eingeladen; im übrigen beteiligten sich an dem Freibier fremde Personen, die noch niemals Gäste dort waren. Auf dem Bahnhof nahm er inzwischen den Hammer in Empfang, machte ihn darauf aufmerksam, daß er sich nicht wundern solle, wenn heute die Gastwirtschaft nicht gut besucht sei. Mittwoch sei gewöhnlich ein fauler Geschäftstag. Hammer war natürlich über den Besuch der Wirtschaft sehr erfreut, als er sie mit Sch. betrat, und schätzte auf einen guten Umsatz, wenn der gegenwärtige Besuch als ein schwacher anzusehen war. Aber auch die Mieter des Grundstücks hatte er vorher auf den Besuch aufmerksam gemacht und hatte ihnen gesagt, sie sollten ihr Zimmer hübsch aufräumen und die Frauen sollten sich die Haare hübsch brennen, da ein Herr von der Versicherung käme und es immer einen besseren Eindruck mache, wenn alles sauber und freundlich aussehe. So war denn Hammer mit dem gewonnenen Eindruck außerordentlich zufrieden. Nun ging es an die Vorzeigung der Rechnungen und des Umsatzes. Schneider las dem H. den Umsatz der guten Jahre vor und zeigte ihm das Buch. H. unterbrach ihn dann mit der Aufforderung, auch die letzten Umsätze zu verlesen und da las er ihm ebenfalls vorzügliche Resultate vor, ohne ihm das Buch jedoch zu zeigen. H. glaubte an die Wirklichkeit der verlesenen Zahlen und war nun überzeugt, daß alles im Bilde war. So fuhr er also hochbefriedigt nach Siegen ab, wobei ihm Sch. nicht von den Fersen ging. Es kam zum Kaufabschluß und am 1. Januar 1910 zur Uebergabe der Wirtschaft, nachdem H. 3500 Mk. Anzahlung geleistet hatte. Raum hatte er aber die Bewirtschaftung übernommen, so nahm er wahr, daß sich kein Mensch im Lokal sehen ließ; nunmehr ließ er sich von der Brauerei die leistungsfähigen Entnahmen an Bier angeben und da ging ihm ein Licht auf, daß er von Sch. tüchtig über Ohr gehauen worden war. H. konnte sich nicht halten; er hatte sein ganzes Barvermögen verloren und im Juli 1910 kam das Grundstück zur Versteigerung, wobei es ein Hypothekengläubiger für 22 000 Mk. erstand. Die Strafkammer erklarte in den verschiedenen Vorurteilen über die Rentabilität der Wirtschaft eine absichtliche Täuschung, durch die Hammer zum Ankauf des Grundstückes bewogen wurde. Sch. war auch der Wert des Grundstückes sehr wohl bekannt und wenn er den hohen Preis von 40 000 Mk. verlangte, so konnte er ihn nur durch falsche Vorurteilungen begründen, wie es auch geschehen ist. Er hat den Hammer an seinem Vermögen ganz erheblich geschädigt und sich einen rechtswidrigen Vermögensvorsprung verschafft. Seine Verurteilung wegen Betrugs war deshalb begründet. Gegen dieses Urteil legte er Revision beim Reichsgericht ein, die der Verteidiger nur durch Angriffe auf die tatsächlichen Fest-

Friedrichs Argwohn wuchs. „Mr. Alison! Nun sollte der auch hier sein! Tries sich denn die ganze amerikanische Sippchaft hier draußen umher? Dem lag sicher etwas Besonderes zu Grunde.“

„Mr. Alison ist nicht hier!“ sagte er mit großer Entschiedenheit. „Wir haben die Runde durch den Park gemacht, und wenn er da wäre, so müßten wir ihn gesehen haben. Er wird wohl anderswo sein.“

Ein jähes Entsetzen malte sich in Janes Zügen. „Allmächtiger Gott, ich kam zu spät! Er muß bereits einen Weg gefunden haben!“ murmelte sie verzweiflungsvoll; aber es war jetzt keine Zeit, sich der Verzweiflung hinzugeben, und die Begegnung mit Friedrich rief einen neuen Hoffnungsstrahl in ihr wach.

„Wissen Sie, wohin Ihr Herr gegangen ist?“ fragte sie entschlossen.

„Nein, das weiß ich nicht!“ versetzte Friedrich störrisch, „aber ich sage Ihnen jetzt im vollen Ernste, Miß!“

„Er ist im Gebirge!“ unterbrach ihn Jane, ohne auf seine weitere Rede zu achten. „Ich muß gleichfalls dorthin, ich muß ihm folgen.“

Friedrich starrte sie im vollen Entsetzen an. „Gott steh mir bei, Miß, aber ich glaube, Sie haben den Verstand verloren! Ins Gebirge wollen Sie? Unter die Franktireurs wohl gar? Geben Sie sich nur zu frieden, dahin kommen Sie gewiß nicht, dafür sind unsere Posten da.“

„Ich weiß es!“ sagte Jane fest, „und doch muß ich hin. Man wird mich zurückweisen, aber Sie, Friedrich, kennen jedenfalls die Lösung, Sie müssen mir durch die Posten helfen.“

Friedrich hatte im Uebermaß des Entsetzens beinahe sein Gewehr fallen lassen, dann aber richtete er sich stramm empor und blickte mit dem Ausdruck eines unendlichen Mitleids und Selbstgefähls auf die junge Dame nieder.

„Nun, Miß, man sieht es, daß Sie aus dem wilden und gottlosen Amerika kommen!“ sagte er mit großem

Nachdruck. „Einem deutschen Christenmenschen fiele eine solche Sünde gar nicht bei! Ich soll Ihnen durch die Posten helfen? durch unsere Posten? Soll Ihnen am Ende gar die Lösung sagen? Sie haben wohl gar keinen Begriff davon, was ein Krieg und was ein Soldat eigentlich ist?“

Jane trat ihm noch einen Schritt näher, ihre Stimme sank jetzt herab bis zum Flüstern.

„Es gilt das Leben Ihres Herrn! Es droht ihm eine Gefahr, die nicht vom Feinde kommt, von der er keine Ahnung hat und die ich nur allein kenne. Er ist verloren, wenn es mir nicht gelingt, ihn zu warnen! Begreifen Sie nun, daß ich um jeden Preis ihm nach muß?“

Eine schmerzliche Bewegung zuckte in dem breiten, treuerhigen Gesicht des Burtschen. „Dacht ich doch!“ rief er kläglich. „Ich wußte es gleich, es gibt ein Unglück heute Nacht!“

„Es gibt keins“, sagte Jane entschlossen, „wenn ich ihn rechtzeitig erreiche, und ich erreiche ihn sicher, sobald mir nur die Möglichkeit gegeben ist, ihm zu folgen. Sie wissen jetzt, um was es sich handelt, Friedrich, Sie werden mir helfen, nicht wahr?“

Friedrich schüttelte statt aller Antwort den Kopf. „Ich darf nicht!“ sagte er endlich dumpf.

Jane sagte in verzweiflungsvollem Flehen seine beiden Hände. „Aber ich sage Ihnen ja, es gilt das Leben Ihres Herrn, ich sage Ihnen, er ist verloren ohne meine Warnung! Wollen Sie ihn denn sterben lassen, wo ein einziges Wort ihn retten kann? Friedrich, Gott im Himmel, Sie müssen es ja doch sehen, daß es hier keinen Verrat, keine Täuschung gibt, daß nur die Todesangst mich treibt um seinetwillen. Bei der Liebe zu Ihrem Herrn beschwöre ich Sie, helfen Sie mir durch die Posten!“

Friedrich blickte schweigend auf sie nieder, er sah und fühlte die Wahrheit ihrer Worte, das war wirklich Todesangst, die aus ihrem Antlitz redete, von ihren

Lippen flete, und diese Angst galt seinem Herrn, galt allein dessen Rettung — ein paar große schwere Tränen rollten langsam aus den Augen des Burtschen über seine Wangen herab, aber er sagte kein Wort nur fester.

„Ich darf nicht, Miß! Ich kann nicht fort von meinem Dienst hier, könnt ichs aber auch, durch unsere Posten kommen Sie nicht und wenn — und wenn es meinem Herrn das Leben kostet. Sehen Sie mich nicht so an, bitten Sie nicht! Beim Herrgott oben, ich kann nicht anders!“

Jane wich zurück und ließ seinen Arm fahren, damit sank die letzte Hoffnung, das Gebot der Pflicht war für Friedrich stärker, als selbst seine leidenschaftliche Liebe zu seinem Herrn — Atkins hatte Recht, sie waren fürchtbar, diese Deutschen, mit ihrem eisernen Pflichtgefühl.

„Also Walthier ist verloren!“ sagte sie matt.

Friedrich machte eine heftige Bewegung. „Versuchen Sie mich nicht weiter, Miß! Friedrich Erdmann ist kein Verräter!“

Jane zuckte zusammen bei dem Worte, ihre Augen öffneten sich weit und schreckensvoll.

„Was ist das für ein Name? Wie heißen Sie?“ „Erdmann!“ Wußten Sie das nicht, Miß? Freilich, Sie haben mich nur immer Friedrich rufen hören.“

Jane stützte sich auf das Postament der Statue, ihre Brust hob und senkte sich stürmisch, ihr Auge hing an dem vor ihr Stehenden mit einem Ausdruck, der nicht zu enträtseln war, Schmerz, Angst, Entsetzen, das alles flammte darin, und durch dies alles hindurch etwas wie die Ahnung eines unendlichen Glüdes.

„Kennen Sie — kennen Sie einen jungen Handwerker, Franz Erdmann, aus M., der später nach Frankreich auswanderte, zuletzt in N. war, und jetzt im preussischen Heere dient?“

„Was werde ich den nicht kennen!“ sagte Friedrich betroffen, noch mehr durch den seltsamen Ton der Frage, als durch den Blick. „Es ist ja mein Bruder, das heißt, mein Pflegebruder.“ (Fortf. folgt.)

stellungen
ausrichte
werfen

Schneide
Hauptba
hat, fr
getötet
in der
Geschwo
gesproch

g i s t u
tragen
den M
des beh
mit ein
Fabrik
Patient
versucht
Diatoni
nichts
ergab,
dem St
worden
stoff vo

Der Wi
eingetrol
Alkohol
5 Liter
ausfuhr

Infolge
Piatra,
unter
zu besse

wird ge
dal aus
die am
den We
stiegen
reißend
daß es
ertrank

hat je
melben
zu ver
nicht
tot zu
Higwell
beschied

f a m
Sonntag
des jäh
handlun
stehende
Kamera
schlossen
er forde
gehörig
zeigen u
Partei
in ein
Kriegs
stets g
Rendan
stabsst
wurde
Majori
wiederg
berichtet
Krieger

Hauptm
häftig
die Bel
bis 750

Wieser
L u n g

1. c
2. c
3. c
4. c

5. c
6. c
7. c
8. c

9. c
10. c
11. c
12. c

13. c
14. c
15. c
16. c

17. c
18. c
19. c
20. c

Best, von
für 38000
verschiedener
rsteigerung.
Während
rentierte,
it wurden
nach der
apft wurde,
Wietsertrag
wie gesagt,
keine Rente
undstüd zu
Wenn er
abgeschien
r Wirtschaft
rat in der
theithalber
für 40000
Auf diese
ebhaber und
et mittelte,
00000 Riter
ebhaber und
et mittelte,
00000 Riter
Wietsertrag
zu kaufen,
ankauf vom
daß er ihm
ern von den
er Mittwoch,
ines Besuchs
in fraglichen
amit sie den
er hatte er
eingeladen;
e Personen,
hof nahm
ihn darauf
heute die
gewöhnlich
über den
Sch. betrat,
wärtige Be-
die Mieter
aufmerksam
mer hübsch
dare hübsch
ab es immer
nd freundlich
nenen Ein-
Vorzeigung
dem G. den
Buch. G.
die letzten
vorzügliche
G. glaubte
nun über-
besriedigend
Fertigen ging.
1910 zur
Anzahlung
ftung über-
im Sozial
ei die leht-
ihm ein
uen worden
ganzes Bar-
Grundstüd
für 22000
verschiedenen
st eine ab-
des Grund-
des Grund-
Preis von
falsche Vor-
Er hat den
schädigt und
acht. Seine
bet. Gegen
ein, die der
lichen Fest-
herrn, galt
ere Tränen
über seine
r fester.
t fort von
urch unsere
d wenn es
mich nicht
n, ich kann
hren, damit
ht war für
ge Liebe zu
n furchtbar,
hl.
matt.
„Versuchen
ann ist kein
ihre Augen
gen Sie?“
? Freilich,
hören.“
Statue, ihre
nge hing an
der nicht
t, das alles
etwas wie
ngen Hand-
nach Frank-
ht im preu-
te Friedrich
der Frage,
das heißt,
folgt.)

stellungen begründen, damit aber vor dem Reichsgericht nichts ausrichten konnte, weshalb die Revision kostenpflichtig verworfen wurde.

— **Mannheim, 10. Juli.** Das Schwurgericht hat den Schreiner Ludwig Jassot aus Zweibrücken, der vor dem hiesigen Hauptbahnhof den Diebhaber seiner Frau erschossen hat, freigesprochen. Die Frau und die Kinder des getöteten Mannes, der Vater von 13 Kindern war, ergriffen in der Verhandlung Partei für den Angeklagten. Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen, worauf Jassot freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen wurde.

— **Münchberg, 9. Juli.** Ein aufsehenerregender Vergiftungsfall hat sich im hiesigen Diakonissenhaus zugegetragen. Ein Dienstmädchen aus der Provinz ließ sich dort den Magen mit Krongenstrahlen durchleuchten. In Anwesenheit des behandelnden Arztes wurde zur Vorbereitung der Magen mit einer breiartigen Masse gefüllt, die von einer chemischen Fabrik bezogen war. Nach kurzer Zeit stellten sich bei der Patientin sowie bei der Diakonistin, die die Masse probeweise versucht hatte, Vergiftungserscheinungen ein. Während bei der Diakonistin die Gegenmittel wirkten, halfen sie bei der Patientin nichts mehr, sie starb. Die sofort angestellte Untersuchung ergab, daß dem Diakonissenhaus nicht das auf dem Etikett und dem Briefchen bezeichnete unschädliche Präparat geliefert worden war, sondern daß eine Verwechslung mit einem Giftstoff vorgenommen war. Gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

— **München, 9. Juli.** (Münchener Bierverbrauch.) Der Bierkonsum in München ist trotz der im vorigen Jahre eingetretenen Erhöhung der Bierpreise und trotz der Anti-Alkoholbewegung im Jahre 1910 gegenüber dem Vorjahre um 5 Liter pro Kopf der Bevölkerung gestiegen. Auch die Bierausfuhr aus München ist stets im Wachsen begriffen.

— **Bukarest, 9. Juli.** (Schwäbische in Rumänien.) Infolge ununterbrochenen Regens in der Moldau sind die Flüsse ausgetreten. Zahlreiche Dörfer und Teile der Städte Piatra, Bacau, Neamt sowie einige Straßen von Jassy stehen unter Wasser. Der Schaden ist groß, auch Menschenopfer sind zu beklagen. Der Eisenbahnverkehr ist gestört.

— **Dreizehn Frauen und Kinder ertrunken.** Aus Rodö wird gemeldet: Von den beiden Höfen Ewensgood und Ewensdal aus Saltbal, begaben sich 13 Personen, darunter Kinder, die am Sonntag konfirmiert werden sollten, am Samstag auf den Weg nach der Kirche von Saltbal. Alle Personen bestiegen ein Boot, um über den Saltlao zu fahren. Der reizende Strom schlennderte das Boot gegen einen Felsen, so daß es zerstückte. 13 Personen, meist Frauen und Kinder, ertranken, nur 5 konnten gerettet werden.

— **Die Hitze, die in Nordamerika unvermindert andauert,** hat jetzt auch England betroffen. Die englischen Blätter melden, daß England jetzt den heißesten Tag seit vielen Jahren zu verzeichnen gehabt habe. Trotzdem kamen Unglücksfälle nicht vor, nur ein Mann stürzte, vom Hitzschlag getroffen, tot zu Boden. Demnach scheint es, als ob die amerikanische Hitzwelle auch Europa erreicht hat und uns richtige Juli-Hitze beschieden sein wird.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **a. Laasphe, 11. Juli.** Die ordentliche Generalversammlung des Kriegervereins Laasphe tagte am Sonntag den 9. Juli im Saale des Herrn Koch. Wohl infolge des schönen Wetters war der Besuch ein mäßiger. Aus den Verhandlungen selbst wird uns folgendes berichtet: Der Herr Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit Begrüßungsworten an die Kameraden, dabei gleichzeitig betonend, daß ein Mitglied ausgeschlossen worden sei wegen seinem Bekenntnis zur Sozialdemokratie; er forderte die Kameraden auf, doch ehrlich zu sein mit der Zugehörigkeit zu dieser Partei, wer ihr angehört, solle sich als Mann zeigen und dem Kriegerverein fern bleiben. Für Anhänger dieser Partei sei in Kameradenkreisen kein Platz. Seine Worte klangen in ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät unsern allerhöchsten Kriegsherrn aus. — **Die Kassenverhältnisse** des Vereins sind wie stets günstige. Das Barvermögen beträgt fast 3000 Mk. Dem Rentanten wurde Entlastung erteilt. Nunmehr wurde zur Vorstandschaft geschritten. Der altbewährte Hauptmann Herr Jungardt wurde durch Zuzuf widergewählt. Ferner wurden mit großer Majorität die Kameraden Karl Laß, Salomon Heß und Chr. Pfeil wiedergewählt. — **Ueber den Provinzialkriegerverbandstag** in Siegen berichtete Kamerad Böhm, ebenso über die Sterbefälle des Deutschen Kriegerbundes. Im Anschluß an diese Referate empfahl der Herr Hauptmann den Kameraden dringend, sich mit einer ihren Verhältnissen angepaßten Summe bei der Sterbefasse zu versichern, die Beiträge von 100—1000 Mk. ohne ärztliche Untersuchung und bis 7500 Mk. mit ärztlicher Untersuchung aufnehmen. In Laasphe

sind bis jetzt 98 Versicherungen, worunter 18 Frauen und 4 Kinder, abgeschlossen. Alles Nähere erfahren die Kameraden durch den Kameraden Böhm. — Im letzten Punkte der Tagesordnung wurde der Vorstand ersucht, doch dafür Sorge zu tragen, daß gelegentlich des am 27. August stattfindenden Kriegerfestes für ortsübliche Preise ortsübliche Portionen von dem Wirt auf dem Festplatz verabfolgt werden. — Ein Antrag eines Kameraden, das Kriegerverbandsfest mit Rücksicht auf die im Jahre 1913 stattfindenden vielen Regimentsfeiern im Jahre 1912 zu feiern, soll dem Kriegerverbandsvorstand zur Erwägung überwiesen werden. — Nachdem der Herr Vorsitzende die Versammlung sodann geschlossen, trat kameradschaftliche Gemütlichkeit in ihre Rechte.

— **Laasphe, 11. Juli.** Dem Vernehmen nach tritt der frühere Bürgermeister und Beigeordnete der Stadt Düsseldorf, Herr Karl Dittmann, zum 1. August d. J. als „Fürstl. Kammerrat“ in die Dienste des Fürstlichen Hauses.

— **Laasphe, 11. Juli.** (Theater.) Das zur Zeit in Diebenlopf gastierende „Glaube und Heimat“-Ensemble der Direktion Phil. Wallburg Müller veranstaltet am heutigen Dienstag im Koch'schen Saale einen Lustspiel-Abend und zwar wird die Novität „Auf Strafurlaub“ gegeben, die sicherlich ihres heiteren Inhaltes wegen allgemeinen Anklang finden dürfte. Jedenfalls ist ein Besuch des Theaters nur zu empfehlen. Am Donnerstag geht das bekannte prächtige Lustspiel „Doktor Klaus“ in Szene, auf das wir ebenfalls empfehlend hinweisen.

— **Erndtebrück, 10. Juli.** Eine unerhörte Roheit beging heute ein Wehrgeselle von Hilsenbach. Derselbe hatte in einer benachbarten Ortschaft ein Kalb gekauft. Er band dem Tiere die Füße mit einem Strid zusammen und legte es auf die Gepäckstücke seines Wagens. Dann schwang er sich hinauf und fuhr nach Erndtebrück. Am Eingang des Dorfes befreite er das arme Tier aus seiner qualvollen Lage, band ihm die Füße los, wobei es immer wieder hinfiel. Sodann trieb er es zum Bahnhof, wo es in einem Käfig weiterbefördert wurde. Wie wir hören, war es ein Geselle des Herrn Aug. Weiß in Hilsenbach, der dem rohen Burtschen wohl den Kaufpaß geben wird. Auch wird er sich wegen roher Tierquälerei zu verantworten haben.

Eingefandt.

(Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Artikel übernimmt der Eingefander dem Publikum gegenüber die Verantwortung.)

Seit einiger Zeit widmet die „Volksstimme“, die geistige Nährmutter der Frankfurter und anderer Genossen, dem Kreise Wittgenstein, der ihr ganz besonders im Magen liegt, ihre Aufmerksamkeit. Die verhältnismäßig geringe Zahl ihrer Anhänger im Kreise läßt es ihr angeeignet erscheinen, eine energische Wahl- und Geharbeit zu entfalten.

Einen hübschen Beleg dafür bietet u. a. ein ungemein erheiternder Klatschartikel, der als Wanderplauderei bezeichnet wird und das „Wittgensteiner Bändchen“ ungefähr mit Krähwinkel auf eine Stufe stellt. Dem „dummen Proleten“, der durch die Volksstimme flug gemacht werden soll, erzählt man da zunächst allerhand Wahschwauengeschichten als geschichtliche Tatsachen, wobei dem Geschwätzmann freilich einige fatale Verwechslungen unterlaufen sind, und dann kommen die bösen „Bourgeois“ an die Reihe. — Nun, die Betreffenden, die in den Darbietungen der Volksstimme angegriffen werden, dürfen sich den Federhelden, der sich seinen Feiern recht stolz als so eine Art Winterstürzgerhilfe vorstellt, damit er doch etwas ist, wohl selber kaufen, wenn sie es nicht für richtiger halten, die Klätter klaffen zu lassen.

Uns aber interessiert die Betrachtung über die Wöhne, die den Arbeitern hier geboten werden. Im gelobten Frankfurt verdient ein Arbeiter ja das Doppelte, weil er organisiert ist. Schade nur, daß so mancher Arbeiter den Kodungen Folge leistete, die Großstadt aufsuchte und nach kurzer Zeit aller Mittel entblößt dem heimischen Gefilde wieder aufsteuerte, um eine trübe Erfahrung reicher. Solche Fälle verberben freilich den Herren Volksverheerern das Gesicht. Den Wittgensteiner Arbeitern aber macht es alle Ehre, daß sie im Durchschnitt flug genug sind, um sich berechnen zu können, daß sie sich bei einem scheinbar geringeren Lohn, den die Annehmlichkeit gesunden Wohnens und die Nebenerträge landwirtschaftlicher Betätigung reichlich aufwiegen, der bei dem anscheinend hohen Verdienste im Glend lebt. Sie wissen aber auch recht gut, daß die Herren Volksbeglader ihnen die Organisation nicht um ihrer selbst bringen wollen, denn der Arbeiter soll ja den Mehrerwerb nicht auf die Sparrasse bringen, Gott bewahre, das wäre ja der erste Schritt auf der Stufenleiter zum verhassten „Bourgeois“, nein, in die Parteifasse damit; wovon sollten denn sonst die Herren Agitatoren leben, wenn die Proleten nicht für sie schafften, um mit der „Volksstimme“ zu reden.

Jede Arbeit ist ihres Lohnes wert. Wir sind weit entfernt davon, in einer Zeit, wo alle Volkskreise, nicht bloß die Arbeiter-schaft, das Streben nach dem Plätschen an der Sonne beherricht, dem Arbeiter, der ja im Kreise Wittgenstein, soviel an ihm ist, als geachteter Mitbürger dassteht, den Wunsch nach Verbesserung

seiner Lage zu verdrängen; ob er aber dieses Ziel mit den Mitteln einer Partei erreichen wird, die es hundertfach bewiesen hat, daß sie wohl niederreißen, aber nicht aufbauen kann, das wird jeder auch im Hinblick auf die kommende Reichstagswahl zu bedenken haben.

Die sozialdemokratischen Vertreter in den gesetzgebenden Körperschaften haben bisher noch bei allen Vorlagen, die das Wohl der Arbeiter im Auge hatten, gestreift, denn die Sozialdemokratie würde sich selbst das Wasser abgraben, wenn sie die Besserstellung der Arbeiter ernstlich wollte. Sie lebt nur von der Unzufriedenheit ihrer Anhänger, und die Volksstimme ist ein Organ dieser Partei, welches die Unzufriedenheit zu schüren hat, damit die Parteifasse nicht leer wird, das Wohl der Arbeiter aber läßt sie kühl bis ans Herz hinan.

Mit Ihrer Darstellung des „Falles Jatho“ in Nr. 54 kann ich mich nicht einverstanden erklären. Obwohl der Artikel den Anspruch auf Objektivität erhebt, vertritt er ganz und gar den Standpunkt der Gegner Jathos, ist also nach meiner Ansicht nicht geeignet, ein Urteil darüber zu vermitteln, wo Recht und Unrecht liegt. Das im einzelnen nachzuweisen, würde hier zu weit führen. Nach meinem Standpunkt ist die Schaffung eines Spruchkollegiums der Auswuchs einer aus dem Katholizismus entlehnten Grundanschauung vom Wesen der Kirche, nicht eine Geburt aus protestantischem Geiste. Ruther mußte aus der katholischen Kirche ausgeschlossen werden, als er neben ihre Lehre trat. Dieser Schritt war in Rücksicht auf das Autoritätsprinzip dieser Kirche notwendig. Wer in der protestantischen Kirche im Geist und Sinne Christi leht und lebt, hat Hausrecht darin, selbst wenn sich seine Theologie mit der einer Mehrheit nicht deckt. Jatho aber — und das sagen mit mir Tausende — leht und lebt im Geist und Sinne Christi. Der Verfasser Ihres Artikels mag es vermerken. Welche Instanz in unserer Kirche darf sich nun anmaßen, das entscheiden zu wollen? Wir haben eben keinen Papst und keine absolut verbindliche Autorität in Sachen der Lehre. Das ist nicht ein Nachteil der evangelischen Kirche, sondern ihr unermeßlicher Vorzug. Wenn wir den preisgeben, sind wir verloren. — Ich habe mit vorstehenden Zeilen nicht gegen Ihre Darstellung polemisieren, sondern nur zum Ausdruck bringen wollen, daß nicht alle Leser die darin vorgebrachten Ansichten teilen.

G.

Gd.

Ein drittes „Eingefandt“ mußte wegen Raumangel für nächste Nummer zurückgestellt werden.

Standesamt Laasphe.

Bericht für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1911.

1. Geburten:

Am 4. April	dem Fabrikarbeiter Johannes Schmidt, Laasphe	1 S.
5. „	„ Rgl. Landmesser Arthur Nise, Laasphe	1 S.
14. „	„ Sägewerksarbeiter Friedr. Strack, Laasphe	1 T.
23. „	„ Bäckermeister Emil Niggemann, Laasphe	11 S.
24. „	„ Fabrikarbeiter Karl Fritzsche, Laasphe	1 S.
26. „	„ Waldbarbeiter Ludwig Schneider, Laasphe	1 S.
28. „	„ Wagner Friedrich Pfeil, Puderbach	1 T.
30. „	„ Maschinist Christian Bader, Laasphe	1 T.
14. Mai	„ Schaffner Karl Stahl, Laasphe	11 S.
18. „	„ Brauer Johannes Rombacher, Laasphe	1 T.
19. „	„ Kesselführer Christian Mangel, Laasphe	1 S.
21. „	„ Fabrikarbeiter Ludwig Gerlach, Laasphe	1 T.
9. Juni	„ Leitungsaußf. Heint. Schlapbach, Laasphe	1 S.
11. „	„ Former Aug. Schreiber, Niederlaasphe	1 S.
24. „	„ eine uneheliche Geburt.	
29. „	„ Schlosser Friedr. Scheffel, Laasphehütte	1 T.

2. Heiraten:

Am 15. April der Aufreißer Wilhelm Heinrich Göbel und die gewerbliche Christiane Luise Harth, beide wohnhaft in Laasphe. — Am 18. Mai der Schreiner Hermann Gnan zu Laasphe und die gewerbliche Katharina Schneider zu Wallau. — Am 6. Juni der königliche Präparandenlehrer Alfred Querfurt und die gewerbliche Emmi Vollmar, beide wohnhaft in Laasphe.

3. Sterbefälle:

Am 13. April die gewerbliche Rahel Herzberg, 88 J. alt, zu Laasphe. — Am 19. April der Landwirt Wilhelm Bänfer, 43 J. alt, zu Laasphehütte. — Am 19. April der Invalid Karl Dietrich, 62 J. alt, zu Puderbach. — Am 28. April die Witwe Johanna Katharina Pfeil geb. Pfeil, 58 J. alt, zu Puderbach. — Am 9. Mai die gewerbliche Luise Benfer geb. Feuring, 72 J. alt, zu Laasphe. — Am 13. Mai der Landwirt Johann Chr. Pfeil, 70 J. alt, zu Puderbach. — Am 18. Mai die Tochter des Brauers Johannes Rombacher, 1/2 Stunde alt, zu Laasphe. — Am 5. Juni der Landwirt Karl Jakob Bänfer, 75 J. alt, zu Laasphe. — Am 20. Juni die gewerbliche Christiane Koch geb. Schreiber, 67 J. alt, zu Laasphe. — Am 29. Juni die Puttenbesitzerin Frau Julie v. Wittgenstein geb. Frein von Breidenstein, 60 J. alt, zu Friedrichshütte.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle Landwirtschaftsschule zu Weillburg.)

Vorausichtliche Witterung für Mittwoch den 12. Juli:
Trocken, vorwiegend heiter, warm.

Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschürigen Fürstlichen Wiesen finden an Ort und Stelle gegen sofortige Barzahlung wie folgt statt:

1. auf den Wiesen in der Ilse am Montag den 17. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr oben in der Ilse anfangend;
2. auf den Wiesen zu Hof Breitenbach an demselben Tage (17. Juli), mittags 12 1/2 Uhr beim Forsthaufe daselbst anfangend;
3. auf den Wiesen zu Ditzroth am Dienstag den 18. Juli, nachmittags 4 Uhr oben im Wabach anfangend;
4. auf den Wiesen zu Ludwigsee und Schürmannshof am Donnerstag den 20. Juli, vormittags 10 Uhr beim Forsthaufe Ludwigsee anfangend; Fortsetzung nachmittags 1 Uhr in der Seppach;
5. auf den Wiesen in der Scharbach und Fiedhausen bei Erndtebrück am Freitag den 21. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr oben in der Scharbach anfangend;
6. auf den Wiesen zu Drehbach am Dienstag den 25. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr beim Forsthaufe daselbst anfangend;
7. auf den Wiesen in der Rintel, Strut, Eichelbach, Hülshöfergrund und Neesbach am Mittwoch den 26. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr in der Rintel anfangend;
8. auf den Wiesen im Breitenbach bei Richtein an demselben Tage (26. Juli), nachmittags 2 Uhr oben im Breitenbach anfangend;
9. auf den Wiesen zu Christianssee am Donnerstag den 27. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr unten im Schlaffen Grund anfangend.

Wittgenstein, den 8. Juli 1911.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Leiterwagen

Kinderwagen, Sportwagen,

bestes Fabrikat,
extra kräftige Bauart,
nur Buchenholz,
zu den billigsten Preisen.
Laasphe Aug. Imgardt.

Neue Vollheringe,

„ Matjesheringe,

„ Kartoffel,

„ Zwiebel

empfehlen
Laasphe. Frau W. Hoch.

Neue Kartoffeln!

Stets frische Ware versendet
täglich zu billigsten Preisen
Laasphe. Frau W. Hoch.

„ Kartoffel-Export.

Weidenau-Sieg.

Officiere billigt:

Echtes, frisches

Pergamentpapier

für Einmachzwecke,

Salzyl-Pergamentpapier.

Hermann Jung,

Laasphe.

Himbeer-Gelee,

Aprikosen-Marmelade,

Gemischte

empfehlen

Laasphe. Frau W. Hoch.

Billige, frische Eier

auch im Winter zu haben, ist jeder
Hausfrau möglich durch Anwendung
von

Garantol,

dem besten Eierkonservierungsmittel,

Packung A

für 100—120 Eier ausreichend,

25 Pfg.,

Packung B

für 275—300 Eier 40 Pfg.

Wittgensteiner Drogerie,

Laasphe.

Die Wohnung

im ersten Stock des ehemaligen
Weil'schen Hauses in Erndtebrück
wird zum 1. Oktober frei. Be-
werber wollen sich an Frau Post-
schaffner Busch in Erndte-
brück oder an mich wenden.

Friedrich Munker,
Siegen.

Eine fast neue

Scheibenbüchse

ist preiswert abzugeben. Näheres

in der Exped. der Wittgenst. Ztg.

Kinderwagen,

Sportwagen,

Leiterwagen

empfehlen

Fr. Benfer,

Laasphe.

Sportwagen

Leiterwagen

Kinderwagen

empfehlen

Laasphe. Ludwig Müller.

Der
Männergesangsverein  Niederlaasphe
feiert

am Sonntag den 16. Juli

sein diesjähriges

Stiftungsfest,

wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Um zu räumen, verkaufe ich sämtliche

Sommer-Stoffe

in Kattun, Musselin, Batist,

Damen-Blusen

in weiß und farbig,

Stroh-Hüte

für Knaben und Herren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Laasphe.

J. J. METZ.

Inh.: August Metz.

Großer Saisonverkauf

Vom 10. bis 25. Juli

findet in meinem Geschäft

 große 

Preisermäßigung

in

Herren- und Knaben-Anzügen,

einzelnen Hosen und Westen

statt.

Ein Posten Knaben-Westen à Stück 50 Pfg.

Jeder Versuch bringt dauernde Kundenschaft.

Max Rosenbaum,

LAASPHE.

Es lohnt sich wirklich

wenn Sie vor Ankauf eines
Fahrrades erst die Marke

OPEL

bestätigen. Es ist das leichtlaufendste Rad,
welches jedem Zweck entspricht. Außerst
stabil, dabei leicht, von höchster Eleganz.

Alleinverkauf bei

Schlosserrmeister L. Hartnack,

Laasphe, Wallstraße.

Kieler Knaben-Anzüge

und

Mädchen-Kleider

in wasch- und tragerechten Stoffen empfiehlt

Fr. Loos I., Laasphe.

Wir vergüten an Zinsen für Bareinlagen auf
Depositen- resp. Spar-Konto in gebührenfreier
Rechnung unabhängig von dem jeweiligen
Reichsbanksatze fest

3⁰/₀ bei einmonatiger Kündigung

3¹/₂ 0 " dreimonatiger "

3³/₄ 0 " sechsmonatiger "

4⁰/₀ " zwölfmonatiger "

Die Verzinsung beginnt mit dem Tage der
Einzahlung.

Siegen i. W.

Siegener Bank

für Handel und Gewerbe.

Einzig

ist der

Weck'sche Apparat

Kocher auf Vorrat



mit Original-Weck

Einrichtungen zur

Erhaltung aller Nahrungsmittel

Alleinige Niederlage bei

Aug. Mittelmann,

Laasphe

Tapeten!

Neueste Muster

in großer Auswahl zu
sehr billigen Preisen
vorhanden.

Hermann Jung

Laasphe.

**Porzellan-, Glas- u.
Steingutwaren,**

Erzeugnisse der weltberühmten

Firma Billeroy u. Söhne.

Tafel-Service,

23teilig, sowie in jeder beliebigen

größeren Zusammenstellung.

Wasch-Service

von Mk. 3.— bis Mk. 15.—

und höher.

Kaffee- u. Tee-Service,

9-, 15- u. 28teilig, von Mk. 4.—

bis Mk. 30.—

Kompl. Küchengeräte

mit Etagieren in allen Preislagen,

sowie sämtl. Gebrauchsgeschirre,

Kaffee- u. Milchkannen,

Tassen, Teller, Tellerchen,

Schüsseln, Platten,

verschiedener Fassons.

Kristall und ff. Glas:

Alle Sorten Gläser als Wein-,

Bier- und Likörgläser, Kompott-

Schüsseln und Tellern etc.

Koblenzer Steinzeug:

Milchentränkungs-Schüsseln

mit innerem und Seitenauslauf,

sowie alle Ersatzteile,

Milchtöpfe, Rahmtöpfe, Krüge,

hohe und niedrige,

Töpfe

von 1/2 bis 30 Str. Inhalt,

Altdeutsche Bowlen, Bierseidel,

Krüge, mit und ohne Beschlag.

Kunst-Terracotten:

Vasen, Jardiniere u. dergl.

Erdene Blumentöpfe

empfehlen zu äußerst billigen Preisen

Laasphe. **Fr. Metz.**

Die Wirtschaft zu dem am
30. Juli in Buderbach statt-
findenden Sängerkongress soll am
Dienstag den 18. Juli,
abends 9 Uhr in der Wirtschaft
Beder daselbst öffentlich ver-
pachtet werden.

Der Vorstand.

Spähne

können unentgeltlich bei uns abge-
holt werden.

Bald & Gerling,

Erndtebrück.

**Fliegenfänger
Spirale u. Schwapp,**

Fliegenleim

in Dosen,

Fliegenpulver

Cometin.

Aug. Imgardt,

Laasphe.

**Photographische
Apparate**

sowie sämtliche

Bedarfs-Artikel

stets vorrätig

Max Sink,

Wittgensteiner Drogerie,

Laasphe.

Zum Einmachen

empfehle

bestens bewährtes präpariertes

Salizyl-

Pergamentpapier,

Pergamentpapier

in verschiedenen Qualitäten.

Aug. Imgardt,

Laasphe.

Fliegenfänger

Schwapp,

der beste Fliegenfänger der Welt.

Unerreichte Klebkraft.

Kein Eintrocknen des Leimes.

In frischer Ware stets vorrätig.

Hermann Jung, Laasphe.

**Atelier Krauß
Gilsenbach**

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Porträts und Gruppen

in sauberer und haltbarer

Ausführung.

Auf Wunsch werden auch Aufnahmen

außer dem Hause,

ohne Mehrberechnung gemacht.

Atelier täglich geöffnet.

Bekanntmachung.

Die Ausführung von An-
streicherarbeiten im Schul-
hause soll vergeben werden.

Der Kostenanschlag liegt auf dem

Magistratsbüro zur Einsicht offen.

Offerten sind bis zum 12. d.

Mts. einzureichen.

Laasphe, den 4. Juli 1911.

Der Magistrat.

Melheimer.

Theater in Laasphe.

Im Saale des Herrn Koch.

Direktion Glaube u. Heimat-Ensemble.

Dienstag den 11. Juli:

Luftspiel-Abend.

Novität.

Auf Strafurlaub.

Luftspiel in 3 Aufzügen von

Erotha und Moser.

An allen größeren Bühnen aufge-
führt.

Nachmittags 5 Uhr

Kinder-Vorstellung:

Rotkäppchen.

Donnerstag den 13. Juli:

Doktor Klaus.

Luftspiel in fünf Aufzügen.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Es finden nur 6 Vorstellungen statt.

1 Kutschwagen

(Halbverdeck),

1 Hannoveraner Korb-

wagen und

1 Frachtschlitten

hat zu verkaufen. Auskunft:

Baubüro Breuer,

Raumland.

Ein noch fast neuer

Milchkühl-

und

Entrahmungs-

Apparat

mit zwei Schüsseln hat, weil über-
mäßig, billig abzugeben.

Oskar Wied,

Feudingen i. W.

Ein probiers

Mädchen

von 14—16 Jahren wird gesucht

von

Frau August Bleher,

Bäckerei und Kolonialwaren,

Geisweid b. Siegen.

Einem tüchtigen

Schmiedegesellen

sucht

Johannes Schneider,

Seelbach b. Siegen.

Ein

Schmiedelehrling

auf sofort oder zum 15. August

gesucht.

Ludwig Schäfer,

Schmiedemeister,

Laasphe.

Für meinen Sohn, der seine

Lehrzeit als

Bäckerlehrling

nach 1 1/2 Jahr umständehalber hat

abbrechen müssen, suche anderweitig

Lehrstelle. Nähere Auskunft erteilt

die Expedition der Wittg. Ztg.

Kinderzwieback,

10 Stück 15 Pfg.

Vanille-Zwieback,

10 Stück 20 Pfg.

Macaronen-Zwieback,

10 Stück 20 Pfg.

Thee-Zwieback,

4 Stück 10 Pfg.

stets frisch, ohne chemischen Zusatz,

nicht lang lagernde Fabrikware,

unter Beifügung von reiner Natur-

butter, stets zuverlässiges Kinder-

nährmittel.

Laasphe **Emil Niggemann.**

Bäckerei und Konditorei

mit elektr. Betrieb.